

Publikationsserver des Leibniz-Zentrums für  
Zeithistorische Forschung Potsdam e.V.

Digitale Reprints



Leibniz-Zentrum für  
Zeithistorische  
Forschung Potsdam

Kim Christian Priemel

## Multiple Innovation

Computer und die industriellen Arbeitsbeziehungen in den Druckindustrien  
Großbritanniens, der USA und Westdeutschlands, 1962–1995

DOI (Artikel): 10.14765/zzf.dok-2632

In: Frank Bösch (Hg.), *Wege in die digitale Gesellschaft. Computernutzung in der  
Bundesrepublik 1955-1990*, Göttingen 2018, S. 198–224.

DOI (Band): 10.14765/zzf.dok-2642

Digitaler Reprint des ursprünglich in der ZZF Schriftenreihe **Geschichte der Gegenwart** im  
Wallstein Verlag im September 2018 erschienenen Sammelbandes:

<https://zzf-potsdam.de/de/publikationen/wege-die-digitale-gesellschaft>

Copyright © 2023 - Dieser Text wird veröffentlicht unter der Lizenz Creative Commons BY-SA 4.0 International.  
Eine Nutzung ist für nicht-kommerzielle Zwecke in unveränderter Form unter Angabe des Autors bzw. der  
Autorin und der Quelle zulässig. Im Artikel enthaltene Abbildungen und andere Materialien werden von  
dieser Lizenz nicht erfasst.



# Wege in die digitale Gesellschaft

Computernutzung  
in der Bundesrepublik

1955 – 1990

Herausgegeben von  
Frank Bösch

## Inhalt

FRANK BÖSCH

Wege in die digitale Gesellschaft.

Computer als Gegenstand der Zeitgeschichtsforschung . . . . . 7

### I. Sicherheit und Kontrolle

RÜDIGER BERGIEN

Südfrüchte im Stahlnetz.

Der polizeiliche Zugriff auf nicht-polizeiliche

Datenspeicher in der Bundesrepublik, 1967-1989 . . . . . 39

CONSTANTIN GOSCHLER, CHRISTOPHER KIRCHBERG

UND JENS WEGENER

Sicherheit, Demokratie und Transparenz.

Elektronische Datenverbundsysteme in der Bundesrepublik  
und den USA in den 1970er und 1980er Jahren . . . . . 64

JANINE FUNKE

Digitalisierung in der frühen Bundeswehr.

Die Einführung elektronischer Rechenmaschinen  
in Verwaltung, Forschung und Führungssystemen . . . . . 86

### II. Digitale Arbeitswelten

MICHAEL HOMBERG

»Gebrochene Professionalisierung«.

Die Beschäftigten in der bundesdeutschen EDV-Branche . . . . . 103

MARTIN SCHMITT

Vernetzte Bankenwelt.

Computerisierung in der Kreditwirtschaft  
der Bundesrepublik und der DDR . . . . . 126

THOMAS KASPER Zwischen Reform, Rationalisierung und Transparenz. Die Digitalisierung der bundesdeutschen Rentenversicherung 1957-1972. . . . .	148
PAUL ERKER Digitalisierung in der kommunalen Versorgung. Die Stadtwerke München . . . . .	175
KIM CHRISTIAN PRIEMEL Multiple Innovation. Computer und die industriellen Arbeitsbeziehungen in den Druckindustrien Großbritanniens, der USA und Westdeutschlands, 1962-1995 . . . . .	198
III. Alternative Nutzungsformen	
JULIA GÜL ERDOGAN Technologie, die verbindet. Die Entstehung und Vereinigung von Hackerkulturen in Deutschland . . . . .	227
MATTHIAS RÖHR Gebremste Vernetzung. Digitale Kommunikation in der Bundesrepublik der 1970er/80er Jahre . . . . .	250
GLEB J. ALBERT Subkultur, Piraterie und neue Märkte. Die transnationale Zirkulation von Heimcomputersoftware, 1986-1995 . . . . .	272
MARTINA HESSLER »If you can't beat 'em, join 'em«. Computerschach und der Wandel der Mensch-Maschinen-Verhältnisse. . . . .	298
Dank . . . . .	322
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren . . . . .	323
Bildnachweis . . . . .	326

## Multiple Innovation

Computer und die industriellen Arbeitsbeziehungen  
in den Druckindustrien Großbritanniens, der USA und  
Westdeutschlands, 1962-1995

KIM CHRISTIAN PRIEMEL

### *Prolog: Trailblazing, 1948*

Das Unterfangen ähnelte einer Geheimdienstmission. Im Frühjahr 1948 beauftragte Arthur Hays Sulzberger, Eigentümer und Kopf der *New York Times*, einen kleinen Stab von Mitarbeitern mit einem klandestinen Vorhaben. Das Team sollte herausfinden, ob es im Falle eines Schriftsetzerstreiks möglich wäre, dennoch eine präsentable Zeitungsausgabe zu produzieren. Sulzbergers Idee kam nicht aus dem Blauen heraus. Kurz zuvor hatte ein Arbeitskampf der International Typographical Union (ITU), oder vielmehr ihrer örtlichen Vertretung Local No. 16, die Chicagoer Presse praktisch gänzlich zum Stillstand gebracht. Im Streit um höhere Löhne und kürzere Arbeitszeiten, welche die Setzer nach Kriegsende einforderten, die von Hearsts *Herald-Examiner* angeführten Arbeitgeber im Zeichen des gerade verabschiedeten gewerkschaftsfeindlichen Taft-Hartley Acts jedoch nicht zuzugestehen bereit waren, hatte die *Chicago Daily Tribune* begonnen, Notausgaben zu produzieren. Das Besondere daran – und dies erregte Sulzbergers Aufmerksamkeit – war, dass die *Tribune* sich einer Art Substitut-Satzmaschine bediente, der sogenannten Varitype. Das Prinzip war nicht neu, aber die jüngste Maschinengeneration leistungsfähiger: Mit ihr konnten Schreibkräfte Text eingeben, Blocksatz erzeugen, verschiedene Schrifttypen und Sonderzeichen verwenden und im Großen und Ganzen eine lesbare Seite erstellen, die dann über fotografische und Offset-Verfahren druckbar war.<sup>1</sup> Inspiriert und zugleich besorgt, dass die New Yorker Vertretung der ITU – Local No. 6, besser bekannt als »Big Six«<sup>2</sup> – ebenfalls in den Ausstand treten würde, gab

1 Memorandum. Regarding printing operations in Chicago and preparations in Detroit as they might relate to future conditions at The New York Times, January 1948, in: New York Public Library (NYPL), New York Times Company Records. General Files, Box 266, Folder 3.

2 Die New Yorker TU stellte beinahe zehn Prozent aller Mitglieder der ITU, die ihrerseits als Musterbeispiel demokratischer Organisation galt; Seymour Martin Lipset/Martin A. Trow/James S. Coleman: *Union Democracy. The Internal Politics of the International Typographical Union*, New York 1956, 3 f., 78.

Sulzberger die Order, an einer Parallelausgabe der *New York Times* zu arbeiten. Über mehrere Wochen und unter strenger Abschottung nach außen, entwickelte Sulzbergers Projektteam Produktionsabläufe und erprobte die neue Technik.<sup>3</sup>

Das Ergebnis fiel ambivalent aus. Einerseits gelang es, mit vertretbarem Aufwand lesbare Zeitungsseiten herzustellen und die Setzer zu umgehen. Andererseits waren die Grenzen allzu offensichtlich und das Ergebnis mit den hohen Standards der *New York Times* bzw. jenen ihrer anspruchsvollen Leser dauerhaft unvereinbar; sowohl die Apparate als auch das Ersatzpersonal blieben deutlich hinter der etablierten Kombination aus Hand- und Maschinensatz zurück. Weder war es gelungen, der Streikdrohung die Spitze zu nehmen, noch die Zeitung der Zukunft zu entwickeln. Das Ergebnis, kommentierte Sulzberger, sei lediglich »an expedient and that is all. I will take the typesetting machine and Big 6 any day.«<sup>4</sup> Umsonst war das aufwendige Unterfangen darum aber keineswegs. Den Rapport des *Temporary Experimental Project* beschloss ein mit »The Future« betitelter Abschnitt. Darin wurde ebenfalls konstatiert, dass gegenwärtig keine brauchbare Alternative zum Maschinensatz mit Linotypes bereit stehe. Dennoch habe die Mission eines ergeben: »It proved that a newspaper could be produced without linotype operators.« Verleger, die nach neuen Möglichkeiten der Kostenreduktion suchten, könnten von hieraus weitergehen und würden, über kurz oder lang, diese sicher auch finden. Das *Temporary Experimental Project*, so der eigens gebundene und als Erinnerungsstück stolz illustrierte Report, läutete zwar auch in den Augen der Zeitungsmacher noch keine neue Ära ein – doch »it did blaze something of a trail«.<sup>5</sup>

Aus dem Blickwinkel der New Yorker Zeitungsmacher erschien somit erstmals eine realistische Option, Satz- und Drucktechnologien in zweierlei Hinsicht nutzbar zu machen: als Mittel der Kostenreduktion auf dem umkämpften größten Medienmarkt der USA, aber auch als Waffe in Arbeitskämpfen. Einstweilen blieben diese Überlegungen theoretischer Natur, und dies aus zwei Gründen: zum einen, weil Tarifaueinandersetzungen der Druckbranche in der Regel im Verhandlungswege beigelegt wurden. Big Six mit ihren rund 11.000 Mitgliedern – die meisten Schriftsetzer – hatte seit 1881 nicht mehr gestreikt, und auch mit dem

3 Turner Catledge an Sulzberger, 9.2.1948, in: NYPL, New York Times Company Records. General Files, Box 265, Folder 9.

4 Notes for Meeting, 19.3.1948, in: NYPL, New York Times Company Records. General Files, Box 266, Folder 1.

5 TEP Report, 1948, in: NYPL, New York Times Company Records. General Files, Box 302.

übrigen halben Dutzend Druckgewerkschaften fanden sich in Zeiten anhaltend wachsender Seitenstärken und Auflagen stets Kompromisse. Zum anderen war absehbar, dass bis auf weiteres keine ausgereifte Technik zur Verfügung stand, mit der die Gewerkschaften wirklich wirkungsvoll umgangen werden konnten, nicht nur die mächtigen Setzer, sondern auch ihre Kollegen. Denn Journalisten, Stereotypeure, Fotografeure, Metteure, Drucker, Lithospezialisten, Binder, Auslieferer und einige andere mehr waren fast durchweg in separaten Gewerkschaften organisiert.

Dennoch stellt das Jahr 1948 rückblickend einen ersten Markstein in gleich zweierlei Hinsicht dar: zum einen läutete es die Vorgeschichte der Digitalisierung des Zeitungs- und Buchdrucks ein, zum anderen begann hier eine Wende in den industriellen Arbeitsbeziehungen der Branche. Grundlegende Veränderungen – neue Technologien, veränderter Medienkonsum, wachsende Marktkonzentration – zeichneten sich am Horizont ab, die nicht nur in den USA, sondern auch auf der anderen Seite des Atlantiks Besorgnis erregten. Die 1947 in Großbritannien eingesetzte *Royal Commission on the Press* war dezidiert beauftragt, sich mit der sinkenden Pressevielfalt infolge zahlreicher Fusionen und Übernahmen zu befassen; zugleich wies der 1949 vorgelegte Abschlussbericht auf den zunehmenden ökonomischen Druck vieler nationaler und regionaler Blätter hin und zeichnete damit Debatten vor, welche die nächsten sechs Jahrzehnte bestimmen sollten.<sup>6</sup> In der jungen Bundesrepublik wiederum reagierten 1952 nicht wenige Zeitungsherausgeber im Zuge des von der IG Druck und Papier angeführten Streiks gegen das drohende, aus gewerkschaftlicher Sicht unzureichende Betriebsverfassungsgesetz mit Notausgaben – und die findigeren unter ihnen suchten auch hier nach technologischen Alternativen zum klassischen Hochdruck und Bleisatz, um die gewerkschaftliche Schlagkraft zu minimieren.<sup>7</sup>

6 Cmd. 7700, Royal Commission on the Press, Report, London: His Majesty's Stationery Office (HMSO), 1949.

7 Der zweitägige Ausstand erwies sich als gleich dreifach erfolglos: Das Gesetz wurde dennoch verabschiedet, der politische Streik in der Folge vom Bundesarbeitsgericht faktisch ausgeschlossen und die Gewerkschaftskasse durch Schadensersatzforderungen der Arbeitgeber auf Jahre belastet; vgl. Peter Birke: Schweigen, Sprechen, Streiken. Die Medialisierung von Arbeitskämpfen in Westdeutschland und Dänemark von den 1950er bis in die 1970er Jahre, in: Ute Daniel/Axel Schildt (Hg.): Massenmedien im Europa des 20. Jahrhunderts, Köln 2010, S. 277-302; Thorsten Hollstein: Die Verfassung als »Allgemeiner Teil«. Privatrechtsmethode und Privatrechtskonzeption bei Hans Carl Nipperdey (1895-1968), Tübingen 2007, S. 99 f. Für eine der Zeitungen, die auf chemische Verfahren umstieg s. Druckerstreik. Auf Stichwort öffnen, in: Der Spiegel, 17.12.1952, S. 10-13.

Der folgende Artikel verlegt den Fluchtpunkt somit gleich in doppelter Hinsicht: zum einen weg von eingeübten Analysen des »Strukturbruchs« der 1970er Jahre<sup>8</sup>, an deren Stelle längere Entwicklungslinien treten, zum anderen durch den Blick nicht auf die vielbeachteten Vertreter der Metall-, Maschinenbau- und Bergbaubranchen<sup>9</sup>, sondern auf die Beschäftigten der Druckindustrie, in deren Arbeitsbereichen sich der digitale Umbruch besonders frühzeitig und besonders scharf abzeichnete. In keiner anderen Branche sollte ›der Computer‹ – hier verstanden als Chiffre für so unterschiedliche technische Innovationen wie Großrechner, Personal Computer, Desktop Publishing, Datenformate, Onlinemedien etc. – am Ende sowohl zum Produktionsmittel als auch zum Produkt selbst avancieren. Zugleich waren die Druckgewerkschaften, ungeachtet sehr unterschiedlich strukturierter industrieller Arbeitsbeziehungen, in Ländern mit starken Presselandschaften wie dem Vereinigten Königreich, den USA und der Bundesrepublik traditionell stark aufgestellt, traten innerhalb der Arbeiterbewegungen hochartikulierte auf und hatten daher den Anspruch, die digitale Umstrukturierung aktiv mitzugestalten, statt passiv zu erdulden.

*Vom Großen Zeitungstreik 1962/63  
zur Rationalisierungswelle der 1970er Jahre*

Tatsächlich zeichneten sich in den anderthalb Jahrzehnten, die auf das *Temporary Experimental Project* der *New York Times* folgten, Trends ab, die beiden Seiten – Arbeitgeber wie Arbeitnehmer – Anlass zur Beunruhigung gaben. In den USA zeigten sich die Gewerkschaften des Produktionsbereichs zunehmend unzufrieden damit, dass die Pilottarifverträge

8 Aus der großen Zahl vor allem deutschsprachiger Publikationen der letzten zehn Jahre besonders Anselm Doering-Manteuffel/Lutz Raphael: *Nach dem Boom. Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970*, Göttingen 2008; Knud Andresen/Ursula Bitzegeio/Jürgen Mittag (Hg.): *»Nach dem Strukturbruch«? Kontinuität und Wandel von Arbeitsbeziehungen und Arbeitswelt(en) seit den 1970er-Jahren*, Bonn 2011; Frank Bösch (Hg.): *Geteilte Geschichte. Ost- und Westdeutschland 1970-2000*, Göttingen 2015; Anselm Doering-Manteuffel/Lutz Raphael/Thomas Schlemmer (Hg.): *Vorgeschichte der Gegenwart. Dimensionen des Strukturbruchs nach dem Boom*, Göttingen 2016. Anders akzentuiert und US-zentriert hingegen Niall Ferguson/Charles S. Maier/Erez Manela/Daniel J. Sargent (Hg.): *The Shock of the Global. The 1970s in Perspective*, Cambridge, Mass., 2011.

9 Für einen Forschungsüberblick vgl. Kim Christian Priemel: *Heaps of work. The ways of labour history*, in: *H-Soz-Kult*, 23.01.2014, <[www.hsozkult.de/literature/review/id/forschungsberichte-1223](http://www.hsozkult.de/literature/review/id/forschungsberichte-1223)>.



von den Journalisten der Newspaper Guild ausgehandelt wurden, und sahen sich in der allgemeinen Lohnsteigerung der Nachkriegsdekaden zurückgesetzt.<sup>10</sup> Die Arbeitgeber ihrerseits verfolgten mit Besorgnis die kontinuierlich steigenden Kosten, unter anderem durch den Einbruch des Fernsehens in den Werbemarkt, und die Schwierigkeiten, mit technologischen Innovationen dagegenuzuhalten.<sup>11</sup> Der Teletypewriter, eine Art Schreibmaschine, deren Texteingabe mittels eines Perforators ein Lochband erzeugte, mit dem dann ein Teil der Setzerarbeit automatisch durchgeführt werden konnte, war zwar seit den 1930er Jahren vorhanden, sein Einsatz aufgrund gewerkschaftlicher Vorbehalte aber nur innerhalb enger Grenzen möglich. Eine darüber weit hinausgehende neue Option zeichnete sich jedoch bereits am Horizont ab: 1962 begann die *New York Times*, sich mit der Frage des Computereinsatzes in ihrer Satzabteilung zu beschäftigen; vier Jahre später wurde eine »Computer Task Force« innerhalb des Unternehmens gegründet.<sup>12</sup>

Sinn machten solche Überlegungen vor allem deswegen, weil zeitgleich zwei weitere technologische Innovationen an Momentum gewannen: zum einen der Web-Offsetdruck, ein Flachdruckverfahren, das seine Stärken in der Bild- und Farbproduktion hatte (und damit gewandelte Käuferwünsche bediente) und zugleich dauerhafte Kostenvorteile versprach; zum anderen das Photosatzverfahren, in dem das klassische Blei durch lichtempfindliches Material (Film) ersetzt wurde. Der entscheidende Punkt war, dass Offset und Photosatz aufeinander angewiesen waren – ersteres Verfahren war nur eingeschränkt mit Blei, letzteres nicht ohne weiteres mit Hochdruck vereinbar – und dass der Dritte im Bunde, der Computer, erst dann eine realistische Option zu

10 Thomas Murphy an Louis Donato, 7.6.1956, in: New York University (NYU), Tamiment Library (TL), Robert Wagner Labor Archives (RWLA), Newspaper Guild of New York Records, Box 86, Folder 13; »Publishers' Action brings News Blackout«, in: Typographical Union No. 6 Monthly Bulletin, LV, no. 11, December 1962, S. 3, 6; Statement of Bertram A. Powers, President of New York Typographical Union No. 6, for presentation before the Subcommittee on Antitrust and Monopoly Legislation of the Senate Judiciary Committee, in: NYU, TL, RWLA, Bertram Powers Papers, Box 1, Folder 13.

11 Zum Aufstieg des Fernsehens vgl. Asa Briggs/Peter Burke: *A Social History of the Media: From Gutenberg to the Internet*, London 2010 (3. Aufl.), S. 211-229; Frank Bösch: *Mass Media and Historical Change. Germany in International Perspective, 1400 to the Present*, New York 2015, 155-166.

12 Memorandum for Composing Room Staff, 1.7.1964, in: NYPL, New York Times General Files, Box 220, Folder 1; Osteen an verschiedene Adressaten, 27.9.1966, in: ebd., Box 103, Folder 9.

werden versprochen, wenn die buchstäblich schwere Materie des Bleis durch Licht und elektronische Signale substituiert wurde.<sup>13</sup>

Dies hatte zahlreiche Vorteile, darunter den Wegfall des kostspieligen Stehsatzes in der Buchherstellung, vor allem aber im zeitsensiblen Tageszeitungsdruck. Bereits die frühen Fotosatzverfahren versprachen den traditionellen Flaschenhals der Druckproduktion zu erweitern, indem sie die Leistungsfähigkeit des Maschinensatzes vervielfachten: wo ein geübter Linotype-Operator 6.000 »n«s – die Kurzbezeichnung für Regelbuchstaben – pro Stunde schaffte, versprach der Fotosatz eine Maximalleistung von über 40.000. Und obschon der elektronisierte Bleisatz ab 1962 auf immerhin 37.000 »n«s nachzog, stand mit der nächsten Generation von Fotosatzmaschinen – die optomechanische Verfahren zugunsten elektronischer Datenbestände hinter sich ließen und eine Stundenleistung von über einer Millionen Zeichen erreichten – Ende der 1960er Jahre bereits der nächste Quantensprung ins Haus. Zwar blieb einstweilen vieles davon Theorie, und noch 1963 befanden sich weltweit nur 60 Linofilm-Maschinen im Einsatz, gegenüber mehr als 100.000 klassischen Linotypes. Zu teuer waren die neuen Maschinen, während die alten sich noch nicht amortisiert hatten; zu fehlerbehaftet blieben viele Details und zu schwer ersetzbar das implizite gestalterische Wissen der Setzer; und nicht zuletzt vermochte niemand so schnell zu tippen wie die Maschinen setzten. Doch mit der Aussicht, einerseits reine Schreibkräfte, die schneller und günstiger waren als gelernte Schriftsetzer, zu beschäftigen und andererseits durch Computer sowohl die Leistungsfähigkeit weiter zu erhöhen als auch die Texteingabe über Scanner zu ermöglichen, bedurfte es keiner großen Fantasie zu erkennen, welche enorme Sparpotenziale mittelfristig erreichbar waren.<sup>14</sup>

Bereits zu Beginn dieser Entwicklung eskalierten die Tarifverhandlungen der New Yorker Druckbranche gleichsam sinnbildlich im drucktechnischen Epochenjahr 1962. Und wie Arthur Hays Sulzberger es 1948 prognostiziert hatte, waren es die Setzer der Big Six, über deren Forderungen sich der Konflikt entzündete. Angeführt durch ihren neuen Präsidenten, Bertram Powers, traten die Setzer bei vier der neun lokalen Zeitungen, *New York Times*, *Daily News*, *Journal-American* sowie *World-Telegram & Sun* in den Ausstand. Die in einem Tarifkomitee organisierten Verleger

13 Zu den technologischen Veränderungen seit den 1950er Jahren siehe Christoph Reske: Die Ablösung des Bleisatzes durch den Fotosatz – Das Ende einer Ära, in: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte 14 (2005), S. 79-108; Hans-Jürgen Wolf: Geschichte der graphischen Verfahren. Ein Beitrag zur Geschichte der Technik, Dornstadt 1990.

14 Reske, Ablösung, 89-91.

reagierten umgehend und sperrten die streikenden Setzer auch bei *New York Post*, *Herald Tribune*, *New York Daily Mirror* sowie *Long Island Star-Journal* und *Long Island Daily Press* aus. Mit der Ausweitung des Arbeitskampfes durch drei weitere Druckgewerkschaften, während die übrigen zehn die Streikposten respektierten, standen am Ende die Pressen in der ganzen Stadt still. Was folgte, sollte der längste und teuerste Streik in der Geschichte der amerikanischen Zeitungsbranche werden. Für 114 Tage erschien in der ganzen Stadt keine der großen Tageszeitungen mehr,<sup>15</sup> und auch die Interventionen von Arbeitsminister Willard Wirtz und Präsident John F. Kennedy halfen nicht, den Streit beizulegen.<sup>16</sup>

Im »Great Newspaper Strike«, wie er bald schon heißen sollte, verloren die Zeitungsverlage rund \$108 Millionen an Werbe- und Verkaufseinnahmen, die rund 19.000 Beschäftigten büßten mehr \$50 Millionen an Löhnen und Sozialabgaben ein. Erst als die Herausgeberin der *New York Post*, Dorothy Schiff, aus der Arbeitgeberallianz ausscherte, zeigten die Vermittlungsbemühungen von Bürgermeister Robert Wagner Erfolg. Der schließlich erzielte Tarifvertrag galt weithin als Triumph Powers' und dessen Jetzt-oder-nie-Strategie. Hohe Lohnzuwächse und vor allem eine neue Prozedur für die Tarifverhandlungen, welche die Setzer faktisch nicht länger an die Journalisten band, machten den jungen Big-Six-Präsidenten zu einer überregionalen Berühmtheit – und wiesen den Weg für die folgenden Jahre.<sup>17</sup> Die Dekade bis Mitte der 1970er Jahre sollte gekennzeichnet sein durch harte, gleichermaßen ritualisierte wie erbittert geführte Arbeitskämpfe, in denen sich Powers den Ruf des härtesten Arbeitnehmersvertreters der ganzen Branche erwarb und in der Regel die Oberhand behielt. Die Verleger ihrerseits wiesen ihm die Schuld am grassierenden Zeitungssterben zu: seit dem Großen Streik gingen insgesamt sechs Blätter in Konkurs (*Daily Mirror* 1963, *Herald Tribune*, *Journal American* und *World Telegram & Sun* 1966, der gemeinsame Nachfolger

15 Mit Ausnahme des *Wall Street Journal*, das als einzig nationale Tageszeitung der USA einen Sonderfall darstellt; vgl. dazu die – allerdings veraltete – Darstellung von Jerry Martin Rosenberg: *Inside the Wall Street Journal. The History and the Power of Dow Jones & Company and America's Most Influential Newspaper*, New York, 1982.

16 Thank You, Mayor Wagner, in: *New York Herald Tribune*, 1.4.1963; Press Conference No. 50 of The President of the United States of America, 21.2.1963, in: National Archives and Record Administration, College Park, RG 174, UD-Entry 2, Box 92, Folder »LL-2-3, Work Week (Position on 35 hours week), 1963«.

17 Entry »Powers, Bertram A(nthony)«, in: *Current Biography*, January 1974, S. 28-31; Marilyn Nissenson: *The Lady Upstairs: Dorothy Schiff and the New York Post*, New York 2007, S. 276-281.

*World Journal Tribune* im folgenden Jahr, *Long Island Star-Journal* 1968, schließlich *Long Island Daily Press* 1977).<sup>18</sup>

Derweil geriet eine andere Seite des 1963er Abkommens über den auf den ersten Blick beeindruckenden Nachweis für die wachsende ›Gewerkschaftsmacht‹<sup>19</sup> in den Hintergrund. Der Tarifvertrag von 1963 erweiterte auch, wenngleich in noch immer sehr eng gezogenen Grenzen, die Möglichkeiten der Zeitungen, Automatisierungsstrategien voranzutreiben und insbesondere das Teletypesetting auszubauen. Mit anderen Worten, die technische Trennung von Texteingabe und Textgestaltung gewann an Verbreitung. Und es war eben diese Entwicklung, welche die industriellen Arbeitsbeziehungen der Branche so umkämpft, bisweilen regelrecht giftig machte. Denn Powers verstand frühzeitig, dass die technologische Entwicklung nicht auf der Seite seiner Mitglieder war. Die harte Verhandlungsführung reflektierte daher zwei Überlegungen: erstens, dass es die starke Position auszunutzen galt, so lange dies noch möglich war; zweitens, dass die absehbare Verdrängung der Setzer durch neue Technologien zumindest gebremst werden musste. Entsprechend standen im Kern der Konflikte zwischen 1965 und 1974 Fragen der »Automation«. Über ein Jahrzehnt hinweg gelang es Big Six, die Einführung neuer Maschinen und Verfahren in New York entweder zu verhindern oder so zu gestalten, dass keine Arbeitsplatzverluste und Verdiensteinbußen daraus resultierten; wenn Herausgeberinnen wie Dorothy Schiff versuchten, den Satz der *New York Post* unilateral zu computerisieren, ließ Big Six sie mit sofortigem Streik auflaufen.<sup>20</sup>

Die eng gezogenen Schranken, innerhalb derer technologischer Wandel verhandelbar war, bedeuteten für die Manager bei *Times*, *Post* etc., dass die durch Innovationen erzielbaren Kostenvorteile limitiert blieben. Insbesondere die Frage des *keyboarding* – also der Texteingabe, die einen Großteil der quantitativen Arbeit für Maschinensetzer ausmachte – stand dabei im Vordergrund. Die Bemühungen der Verleger, diese Tätigkeiten mittels TTS oder Computer an günstigere, meist weibliche Schreibkräfte auszulagern, stießen ebenso auf vehementen Widerstand der männlich dominierten ITU in New York und anderswo wie die Ansprüche anderer

18 Vgl. u. a. Damon Stetson: *The Long Island Press Shuts Down*, in: *New York Times* 26.3.1977; Richard Kluger: *The Paper. The Life and Death of the New York Herald Tribune*, New York 1986.

19 Zur Debatte in Großbritannien und der BRD vgl. Kim Christian Priemel: *Gewerkschaftsmacht? Britische und westdeutsche Gewerkschaften im Strukturwandel*, in: Thomas Raithel/Thomas Schlemmer (Hg.): *Die Rückkehr der Arbeitslosigkeit*, München 2009, S. 107-120.

20 Untitled and undated Memorandum [ca. 1964], in: NYPL, Dorothy Schiff Papers, Box 4, Folder »Automation«; Nissenson, Lady, 284f.

Gewerkschaften, die Apparate durch ihre Mitglieder bedienen zu lassen.<sup>21</sup> Ganz ähnliche Probleme stellten sich im Druck, wo die Einführung von Polymeraufsätzen, welche, verkürzt gesagt, Offsetdruck mit Hochdruckmaschinen erlaubten, zu Kompetenzstreitigkeiten zwischen den Gewerkschaften von Setzern, Stereotypeuren und Druckern und damit wiederholt zu Arbeitsaussetzungen führten.<sup>22</sup>

Powers wäre jedoch kaum zu einer solch herausragenden Figur der amerikanischen Druckbranche geworden, hätte er nicht die Zeichen der Zeit realistisch eingeschätzt. Den wachsenden Leidensdruck der Zeitungsverlage ignorierte er keineswegs, zumal die Formel »New York's newspapers must now be allowed to automate if they are to survive« kontinuierlich an Plausibilität gewann.<sup>23</sup> Nach einem Besuch beim *Miami Herald*, dem technologischen (und gewerkschaftsfeindlichen) Trendsetter der großen US-Tageszeitungen, vollzog Powers 1974 eine Wende. In den Verhandlungen mit *Times* und *Daily News* im selben Jahr stimmte Big Six einem – in den Worten des wichtigsten amerikanischen Journalisten auf dem Gebiet der industriellen Arbeitsbeziehungen, Arnold Raskin – »trailblazing contract« zu: dies war ein Vertrag, der den Weg in die Zukunft der Zeitungsbranche weisen sollte. Das Management der beiden Blätter erhielt die grundsätzliche Zustimmung, neue Technologien – Offset, Photosatz, Computer usw. – schrittweise einzuführen, während den Gewerkschaftsmitgliedern im Gegenzug Arbeitsplatzgarantien gegeben wurden. Jene Arbeitsplätze, die durch neue Maschinen und Verfahren überflüssig wurden, sollten durch Alter und freiwillige Kündigungen fortfallen. So viel Realismus schmeckte durchaus nicht allen Mitgliedern und Funktionären, welche die Erfolge der vergangenen Jahre als Ausdruck eigener Stärke verstanden und gewissermaßen selbst dem Gewerkschaftsmacht-Mythos aufsaßen. Powers zeigte sich, als er 1990 nach 29 Jahren aus seinem Amt ausschied, tief ernüchtert ob der Stärke seiner Organisation, die von einst 11.000 Mitgliedern in NYC auf kaum

21 New York TU Number Six. Statement by the Newspaper Scale Committee, 1973, in: NYU, TL, RWLA, Newspaper Guild Papers, Box 3, Folder »Scale Conference committee«.

22 Vgl. die Auseinandersetzungen in der kalifornischen Bay Area 1963/64, die gleichzeitig über TTS und Polymerplatten geführt wurden: San Francisco State University, Labor Archives & Research Center, BATU Local 21 Papers, Box 7, Folders 6, 13, 15.

23 To News Employees, 1.5.1974, in: NYU, TL, RWLA, Newspaper Guild Papers, Box 253, Folder »News – Automation 1974«.



noch 1.000 geschrumpft war. »We're dying by inches«, diktierte er einem Interviewer kurz nach der Amtsniederlegung ins Notizbuch, »or yards.«<sup>24</sup>

*Automation und Armageddon:  
die Restrukturierung der Zeitungsbranche bis Mitte der 1980er Jahre*

Den einen erschien das faktische Rationalisierungsschutzabkommen als Meisterstück, anderen als Ausverkauf oder doch zumindest als Rückzugsgefecht, mit dem die Gewerkschaften »Automation's Armageddon« nicht zu verhindern, sondern nur noch dessen Auswirkungen abzufedern vermochten.<sup>25</sup> Dies fügte sich in Interpretationen, welche das Dutzend Jahre bis etwa 1986 als Kette von Irrtümern, Niederlagen und Enttäuschungen für die Beschäftigten der Druckindustrie deuteten. Nur vier Jahre nach dem 1974er Abkommen verkaufte Dorothy Schiff die ehrwürdige, von Alexander Hamilton begründete *New York Post* an News Corp., das stark expandierende australische Medienunternehmen Rupert Murdochs. Murdochs Management sollte binnen weniger Jahre aus der Qualitätszeitung für den Massenmarkt ein für Geschmacklosigkeiten notorisch bekanntes Boulevardblatt machen. Auch News Corp. gelang es jedoch nur bedingt, und dies trotz technologischer Umbauten und kontinuierlichen Arbeitsplatzabbaus, die *Post* dauerhaft in die Gewinnzone zu bringen.<sup>26</sup>

Gleichwohl ebnete just der Ruf, zwar keine guten, dafür aber absatzstarke Zeitungen zu machen, Murdoch zur selben Zeit den Weg in die britische Medienbranche. Bereits 1969 hatte er die *Sun* – ironischerweise das Nachfolgeblatt des fünf Jahre zuvor eingegangenen gewerkschaftlichen Zentralorgans *Daily Herald* – übernommen und in ein erfolgreiches Tabloidblatt umgewandelt; im selben Jahr war die Sonntagszeitung *News of the World* hinzugekommen. Als 1978/79 die Londoner *Times* aufgrund eines Streiks zweier Druckgewerkschaften ein ganzes Jahr lang nicht erscheinen konnte,<sup>27</sup> entschloss sich der bisherige Eigentümer,

24 »His Vision Realized, a Union Leader Retires«, in: New York Times Metropolitan, 15.6.1990, B1/B2 (zit. nach NYPL, New York Times Company Records. General files, Box 17, Folder 20).

25 A. H. Raskin: Automation's Armageddon. New York City's Dailies vs. the Unions, in: Saturday Review, 11.7.1970, S. 50-52.

26 Siehe die Vertragsunterlagen in: NYPL, Dorothy Schiff Papers, Box 195, Folder Sale of Post to Murdoch.

27 Dazu die Überlieferung im Modern Records Centre (MRC) Warwick, in: MSS. 39/SO/3/7/2; die Gewerkschaften wiesen die Verantwortung dem Times-Management

der kanadische Medienunternehmer Roy Thomson (Lord Thomson of Fleet), das ebenso defizitäre wie angesehene Blatt gemeinsam mit der kommerziell ungleich erfolgreicherer Schwester *Sunday Times* zu veräußern. Entnervt von den Schwierigkeiten, technologische Veränderungen durchzusetzen, welche den Druck der *Times* rentabel zu machen versprachen, verkaufte Thomsons Management beide Blätter an die britische Filiale von News Corp., News International – mit wohlwollender Unterstützung des zuvor ins Amt gewählten ersten Thatcher-Kabinetts, das über wettbewerbsrechtliche Bedenken geflissentlich hinwegsah.<sup>28</sup> Den Gewerkschaftsvertretern war diese Entscheidung gleichwohl nicht unrecht: wichtiger als das, was Murdoch druckte, schien ihnen, wie viel er verkaufte.<sup>29</sup>

Vier Jahre später hätten Enttäuschung und Wut nicht größer sein können: Nach erneut erfolglosen Gesprächen über grundlegende Rationalisierungsmaßnahmen bereitete das Murdoch-Management, gewissermaßen in einer dem *Temporary Experimental Project* von 1948 nicht unähnlichen Kommandoaktion, den Umzug aus der Fleet Street, dem traditionsreichen Zentrum der britischen Zeitungsindustrie, in den Londoner Osten vor. Dort wurde ein komplett neues Werk in Wapping errichtet, mit der damals modernsten Technologie, namentlich Computersatz und Weboffsetdruck, ausgerüstet und in einer Nacht-und-Nebel-Aktion sämtliche vier nationalen Zeitungen dorthin verlagert. Rund 6.000 Beschäftigte aus der Produktion wurden schlagartig entlassen, ebenso wie jene Journalisten, die den folgenden Arbeitskampf der Setzer und Drucker unterstützten.<sup>30</sup>

Der *Wapping Dispute*, nach dem *Miners Strike* der größte Konflikt in den britischen Arbeitsbeziehungen der 1980er Jahre, ging trotz enormen Aufwandes der Arbeitnehmerseite verloren. News International profitierte nicht nur von der Unterstützung durch Regierung, Polizei und Gerichte, die effektive Streikposten verhinderten und die beteiligten Gewerkschaften an den Rand des finanziellen Ruins trieben, sondern

zu und vice versa: Circular by Hussey to all members of the staff, 18.9.1978, und O'Brien to Natsopa FOCs and MOCs, 7.11.1978, ebd.

28 B. Ingham an Thatcher, 5.1.1981, und Note for the Record. Lunch with Rupert Murdoch [5.1.1981], in: CCL, THCR 1/12/8; vgl. auch das neue Vorwort von Harold Evans: *Good Times, Bad Times*, London 2015 (2. Aufl.), xv-xxxii.

29 Gordon [?] an Keys, 12.2.1981, in: MRC, MSS. 39/SO/3/7/6.

30 Journalistische Darstellungen bei Linda Melvern: *The End of the Street*, London 1986; Suellen M. Littleton: *The Wapping Dispute*, Aldershot 1992; aus Gewerkschaftsperspektive Peter Bain: *The 1986-7 News International Dispute: Was the Workers' Defeat Inevitable?*, in: *Historical Studies in Industrial Relations* 5 (1998), S. 73-105.

vor allem auch davon, dass die neuen Technologien nicht nur mit weniger, sondern mit anderen Arbeitern bedient werden konnten: Schreibkräfte und Elektriker sprangen für Setzer, Drucker und Buchbinder ein, und Journalisten übernahmen einen erheblichen Teil der Arbeit in der Druckvorstufe.<sup>31</sup> Dass die britischen Druckgewerkschaften überdies sowohl intern uneins waren als auch im Dachverband des Trades Union Congress nur bedingt Unterstützung fanden, spielte News International zusätzlich in die Hände.<sup>32</sup>

Wapping wurde zum Fanal der einst so einflussreichen britischen Druckgewerkschaften. Nach 1987 räumte eine Zeitungsdruckerei nach der anderen Fleet Street und die benachbarten Quartiere, um neue, vor allem neu ausgestattete, Produktionsstätten am Rande oder gleich ganz vor der Stadt zu beziehen. Die Zahl der Arbeitsplätze im britischen Druckgewerbe sank rapide und damit auch jene der Gewerkschaftsmitglieder (Tab. 1). Die schließlich nach sechs Jahrzehnten komplizierter, konfliktintensiver und schrittweiser Fusionierung 1991 doch noch erreichte Einheitsgewerkschaft Graphical, Media and Paper Union (GMPU) blieb eine Momentaufnahme. Anderthalb Jahrzehnte später fusionierte die GMPU sich selbst in die Vergangenheit, als sie erst in Amicus, dann in UNITE aufging.<sup>33</sup>

31 Siehe die vorgenannten Titel sowie John Gennard: *A History of the National Graphical Association*, London 1990, und ders./Peter Bain: *A History of the Society of Graphical and Allied Trades*, London 1995.

32 Vgl. die Autobiografie von Brenda Dean: *Hot Mettle. SOGAT, Murdoch and Me*, London 2007.

33 Report of the 2003 Biennial Delegate Conference. Bournemouth International Centre 23rd to 26th June 2003, in: London Metropolitan University (LMU), Trades Union Congress Library (TUCL), GPMU General 2001 to /, HD.6661.P7.49.



Year	National Union of Printing, Bookbinding and Paperworkers & Society of Graphical and Allied Trades (A)	National Graphical Association		
		<i>Total membership</i>	<i>Working membership</i>	<i>Non-working membership</i>
1964	180,665	71,332	10,605	81,937
1970	192,920	92,488	15,397	107,885
	<i>Society of Graphical and Allied Trades (75)</i>			
1975	195,522	89,188	19,488	108,676
1980	197,048	95,146	21,292	116,438
1981	n. a.	92,404	21,501	113,905
	<i>Society of Graphical and Allied Trades (82)</i>			
1982	225,155	112,112	24,272	136,384
1985	205,916	107,154	24,568	131,721
1988	183,213	105,261	26,277	131,538
	<i>Graphical, Media and Paper Union</i>			
1991	206,880		74,639	281,519
1995	147,318		69,673	216,991
2000	121,420		79,256	200,676
2004	98,000		n. a.	n. a.

Quelle: Gennard, *NGA*, Bain/Gennard, *SOGAT*.

Tab. 1: Mitgliederzahlen britischer Druckgewerkschaften, 1964-2004

*Unklare Fronten, ungeahnte Folgen und Fehlentscheidungen  
in den 1970er Jahren*

Für viele Zeitgenossen und nicht wenige Chronisten leg(t)en die Entwicklungen in New York und London ein einfaches Narrativ nahe. Mächtige Gewerkschaften, insbesondere jene Facharbeiter, die in der Nachfolge der *labour aristocrats*<sup>34</sup> des 19. Jahrhunderts standen, stürzten in die Krise, weil sie dem Zusammenspiel von konjunkturellem Abschwung, neoliberalen Politikwechsel, globalisierten Medienmärkten und -unternehmen sowie neuen Technologien nichts oder zu wenig entgegenzusetzen hatten. Helden und Bösewichte waren klar verteilt: hier die rebellischen Drucker der *Sun*, die sich während des Bergarbeiterstreiks weigerten, eine Montage zu drucken, die Arthur Scargill als Nazi zeigte und die im folgenden Jahr trotz – in der Tat massiver – Polizeigewalt vor den Toren Wappings ausharrten; dort das Medienimperium Murdochs, das Zeitungen, Buchverlage und Fernsehstationen anhäuften und mit Titelseiten wie »If Kinnock wins will the last person to leave Britain please turn out the lights« die Unterhauswahlen für die Konservativen scheinbar im Alleingang entschied (und der Welt nach dem Einstieg bei *Fox* 1985 bald auch den zugehörigen Nachrichtensender bescherten sollte).<sup>35</sup> Die sogenannten »neuen Technologien« waren dabei die Waffe, mit der das über Jahrzehnte, wenn nicht gar Jahrhunderte konservierte Machtgefüge in der Druckindustrie zugunsten global agierender Medientycoons wie Rupert Murdoch gekippt und die Gewerkschaften buchstäblich vernichtend besiegt wurden.<sup>36</sup>

Allein, so überzeugend die Erzählung auch scheint, sie will nicht ohne weiteres aufgehen. Mag man den Umstand, dass drei Jahre vor Wapping gleichsam die Generalprobe beim *Stockport Messenger* im provinziellen Cheshire gegeben wurde – inklusive gewaltsamer Auseinandersetzungen in Warrington mit der Polizei – noch damit erklären, dass Zeitungsunternehmer Eddie Shah so etwas wie ein Mini-Murdoch war, lassen sich

34 Eric J. Hobsbawm: *Artisan or Labour Aristocrat?*, in: *Economic History Review* 37, 3 (1984), S. 355-372.

35 *If Kinnock wins today will the last person to leave Britain please turn out the lights*, in: *The Sun*, 9.4.1992; *It's The Sun Wot Won It*, in: *The Sun*, 11.4.1992; vgl. James Thomas: *Popular Newspapers, the Labour Party and British Politics*, Abingdon 2005, S. 61-117.

36 So unter anderem die Zeitgenossen Dean: *Hot Mettle*, Evans, *Good Times* und Melvern: *The End*; ferner Geoffrey Goodman: *Please pass the typewriter*, in: *British Journalism Review* 7, 3 (1996), 3-5; Gennard: *NGA*, und Bain/Gennard: *SOGAT*, sowie jüngst Owen Jones: *The Establishment. And How They Get Away With It*, London 2014.

andere Protagonisten weit weniger gut in ein Szenario mit eindeutigen Fronten integrieren. Weder die Sulzberger-Dynastie bei der *New York Times* noch die Grahams bei der *Washington Post* (wo 1975 ein mit harten Bandagen geführter Arbeitskampf mit den Druckern der Pressmen Union tobte) lassen sich als Medienmogule à la Murdoch klassifizieren.<sup>37</sup> Nicht weniger unwillig fügt sich der Scott Trust in einfache Schwarz-Weiß-Muster: Bis zum Jahr 2008 als gemeinnützige Stiftung organisiert, führte der Trust unter anderem den *Guardian*, den *Observer* und die *Manchester Evening News* gerade nicht zum Zwecke der Gewinnerzielung. Und auch der Umstand, dass es in der bundesdeutschen Zeitungslandschaft ausgerechnet die linksalternative *tageszeitung* war, die nach ihrer Nullnummer im September 1978 auf Fotosatz und Offset setzte, zügig auch Computer benutzte und 1994 als erste deutsche Tageszeitung vollständig im Netz zugänglich sein sollte, irritiert das eingängige Narrativ.<sup>38</sup>

Ebenso wenig will eine diametral entgegengesetzte, aber nicht minder traditionsreiche Lesart überzeugen, welche die Modernisierungsunfähigkeit gewerkschaftlicher Maschinenstürmer betont. Die von Karsten Uhl für die Bundesrepublik dokumentierte grundsätzliche Aufgeschlossenheit der Druckgewerkschaften gegenüber technologischen Neuerungen lässt sich auch im Vereinigten Königreich und den USA beobachten.<sup>39</sup> Tatsächlich zählten Gewerkschaftsfunktionäre zu den frühesten Interessenten an den zeitgenössischen Innovationen. Von der bedeutendsten Druckmesse weltweit, der Düsseldorfer DRUPA, kehrten sie seit den späten 1950er Jahren stets mit detaillierten Berichten zurück, welche die jeweils neuesten Maschinen beschrieben und dies meist im Modus von Anerkennung und Befürwortung.<sup>40</sup> Die technologische Weiterentwick-

37 Vgl. zur *New York Times*: Susan E. Tiftt/Alex S. Jones: *The Trust. The Private and Powerful Family Behind the New York Times*, New York 1999, sowie zur *Washington Post* die Autobiografie von Katharine Graham: *Personal History*, New York 1997.

38 David Ayerst: *The Manchester Guardian. Biography of a Newspaper*, Ithaca 1971, S. 588-590; Jörg Magenau: *Die taz. Eine Zeitung als Lebensform*, München 2007, S. 40, 258-262.

39 Karsten Uhl, *Maschinenstürmer gegen die Automatisierung? Der Vorwurf der Technikfeindlichkeit in den Arbeitskämpfen der Druckindustrie in den 1970er und 1980er Jahren*, in: *Technikgeschichte* 82 (2015), S. 157-179.

40 Vgl. etwa die Berichte in einer der britischen Mitgliederzeitschriften: Norman Willis: *The Shapes of Things to Come*, in: *London Typographical Journal* LIII, 625 (1958), S. 7f.; J. R. Foskett: *The Writing is on the Wall*, in: *London Typographical Journal* LIII, 631 (1958), S. 21, sowie die stolze Feststellung des für Technologie zuständigen Natsopa-Referenten und späteren Generalsekretärs Owen O'Brien, dass »four or five years before computers made an impact on this industry, we were run-

lung schlicht aufzuhalten, stand zu keiner Zeit zur Debatte, vielmehr ging es darum, die Art und Weise der Veränderungen zu kontrollieren und zu moderieren. Im Kontext der Fortschrittshoffnungen der 1960er Jahre implizierte dies vor allem Erwartungen, dass größere Produktivität sich in kürzeren Arbeitszeiten bei gleichbleibenden oder steigenden Löhnen sowie in geringerer physischer Belastung ausdrücken würde. ›Automation‹ war noch Mitte der 1960er Jahre mehr Hoffnung als Drohung.<sup>41</sup>

Ziel gewerkschaftlicher Politik war es dabei vor allem, den Zugriff auf die veränderten oder neu zu schaffenden Arbeitsplätze zu bewahren; wenn Bleisatzmaschinen erst durch Fotosatzgeräte, dann durch Computer ersetzt wurden, sollten die sie bedienenden Beschäftigten stets Schriftsetzer bleiben. Der Präzedenzfall dafür lag auf der Hand: In den 1890er Jahren hatten die Setzer auf beiden Seiten des Atlantiks es geschafft, den Maschinensatz für ihre eigenen Mitglieder zu monopolisieren, d. h. Handsetzer entsprechend zu schulen sowie Arbeitsplatzabbau und Verdienstauffälle zu vermeiden. Im Gegenteil waren die Maschinensatztarife aufgrund der höheren Produktivität in der Regel oberhalb der für Handarbeit geltenden Sätze festgelegt worden. Diese Rationalisierungsschutzabkommen *avant la lettre* waren der Stärke der amerikanischen, britischen und deutschen Interessenvertretungen geschuldet gewesen, und auch die – vor allem in vielen Klein- und Mittelbetrieben – engen, von gemeinsamen handwerklichen Traditionen geprägten Beziehungen zwischen Unternehmern und Belegschaften hatten dazu beigetragen. Vor allem aber hatte der ökonomische Kontext die letztlich einfache Einigung begünstigt: vor dem Hintergrund boomender Nachfrage nach gedruckten Informationen – Bücher, Zeitungen, Zeitschriften –, stetig steigenden Auflagen und Skaleneffekten sowie wachsenden Werbeeinnahmen hatten die Arbeitgeber den Kompromiss beinahe schulterzuckend akzeptiert.<sup>42</sup>

ning [...] computer appreciation courses, to make our people aware of the changes that were coming and have come«; SOGAT Division 1. Governing Council 1970. Minutes of the Resumed Annual General Meeting held at the Congress House, 19.8.1970, in: MRC, MSS. 39/NAT/1/2/55.

41 Vgl. die Ansprache von NGA-Präsident Fred Simmons 1966: Report of the Delegate Meeting, held in the Winter Gardens Margate, 6th-10th June 1966, in: LMU, TUCL, HD6661 P7.49, NGA, 1966-1975.

42 George A. Tracy: History of the Typographical Union. Its Beginnings, Progress and Development. Its Beneficial and Educational Features, together with a Chapter on the Early Organizations of Printers, Indianapolis 1913, S. 478, 602 f.; Matthias Otto: Die Setzmaschine in Deutschland. Beispiel für eine verzögerte und konfliktarme Technikeinführung, in: Technikgeschichte 60 (1993), 347-364.

Vor dem Hintergrund des neuerlichen Booms der Nachkriegszeit hofften Gewerkschaftsvertreter in den 1950er Jahren entsprechend darauf, den sich abzeichnenden technologischen Veränderungen mit den Rezepten der Vergangenheit – kontrollierte Einführung neuer Maschinen und Umverteilung von Arbeit – begegnen zu können. Aus dieser Sicht erschien der Computer als nichts anderes als eine weitere Stufe fortgesetzter Automation.<sup>43</sup> Indes stellten technologieaffine Funktionäre fest, dass die Basis ihre Begeisterung nicht durchweg teilte. Hatte die Führung der IG Druck und Papier bereits zuvor konstatiert, dass sie zwar den Anspruch auf Perforatorbedienung an TTS-Geräten etc. zwar erheben konnte, es aber bedeutend schwerer war, ihre Mitglieder zur Arbeit an den geringgeschätzten Apparaten zu bewegen, nahmen die britischen Kollegen das Angebot eigens organisierter *computer appreciation courses* nach anfänglich großem Interesse nur in geringem Maße wahr, sodass diese schließlich wieder eingestellt wurden.<sup>44</sup> Insbesondere ältere Mitglieder fühlten sich überfordert und malten apokalyptische Szenarien aus. So warnte ein Gewerkschaftsmitglied – bezeichnenderweise allerdings ein Mitglied des *clerical branch* der National Society of Operative Printers and Media Personnel (Natsopa), also aus der Büroarbeit – seine Kollegen 1974: »It will not be long [...] before we shall see a machine room with no men, only robots. If you think I am talking out of the top of my head, just you wait and see!«<sup>45</sup>

43 Statement by ITU Executive Council, in: Typographical Journal December 1963; George Meany Memorial Archives (GMMA), Silver Spring, RG 9-003, Series 4, Box 25, Folder 9. Vgl. Uhl: *Maschinenstürmer*. Dies spiegelt sich auch in der Tektonik der entsprechenden Archivüberlieferungen wider, die etwa beim amerikanischen Gewerkschaftsverbund AFL-CIO die ›Computerisierungs‹-Akten in den auf die 1920er Jahre zurückgehenden ›Automation‹-Bestand integrieren, etwa in: GMMA, RG 89.002, Box 3, und RG34.002, Box 1.

44 Die fast parallel veranstalteten Web Offset Appreciation Courses scheinen besser angenommen worden zu sein: Committee Meeting, 10.12.1968, und SOGAT Division One/London Machine Branch, The Branch Committee's Report for the months December to February 1969 for consideration at the Delegate Meeting on 22nd April 1969, in: London Metropolitan Archives (LMA), CLC/013/MS23754/007; »Notes and Comment«, und David S. Pearce: *Computer Appreciation Course*, in: *Graphical Journal* 3, No. 1 (January 1966), S. 2, 34 f.; Richard Burkhardt: *Ein Kampf ums Menschenrecht. Hundert Jahre Tarifpolitik der Industriegewerkschaft Druck und Papier und ihrer Vorgängerorganisationen seit dem Jahre 1873*, Stuttgart 1974, S. 195 f.

45 National Society of Operative Printers and Assistants. Governing Council 1974. Minutes of the Annual General Meeting held at Brighton, 18-20 June 1974, in: MRC, MSS. 39/NAT/1/2/58. Zu generationellen Wahrnehmungsdifferenzen vgl. Gudrun Axeli-Knapp: *Abschied vom Blei – Dequalifikationserfahrungen von Schriftsetzern*, in: *Technologie und Politik* 15 (1980), 94-125.



Schwerer als Fremdeln oder Desinteresse aber wogen die sich wandelnden Rahmenbedingungen. Der technologische Umbruch – dies zeichnete sich spätestens Mitte der 1970er Jahre ab – würde nicht unter den Vorzeichen des Booms, sondern inmitten einer Rezession erfolgen, zugleich aber sehr viel schneller und drastischer vorangehen als erwartet. In Großbritannien befanden sich zwei Drittel der nationalen Blätter seit den späten 1960er Jahren in einer Rentabilitätsdauerkrise: Die Zeitungsbranche galt geradezu als Abbild der vielzitierten *British Disease* mit ihrer Trias aus Investitionsrückstand, hohen Personalkosten und Ineffizienz.<sup>46</sup> Bei gleichzeitig rückläufigen Auflagen (Tab. 2), schärfer umkämpften Anzeigenmärkten und veränderten Lesegewohnheiten (die etwa den Abendzeitungen sukzessive den Garaus machten) suchten die Verleger nach Rationalisierungsstrategien. Dazu zählten zum einen Fusionen als Mittel horizontaler Integration: Allein zwischen 1965 und 1975 prüfte die britische Regierung 73 Zeitungsübernahmen darauf, ob sie unter den *Monopolies and Mergers Act* fielen.<sup>47</sup> Zum anderen setzten die Unternehmer auf technologischen Umbau. Auf diesem Wege sollten Kosten reduziert, aber auch die zunehmend tumultartigen industriellen Arbeitsbeziehungen mehr oder weniger gewaltsam befriedet werden, blieben doch allein 1978 rund 50 Millionen Exemplare in Fleet Street ungedruckt – und darin war der vollständige Stillstand der *Times* ab dem 1. Dezember erst zum kleineren Teil enthalten.<sup>48</sup>

Für die Beschäftigten der Druckindustrie und ihre Vertreter bedeutete dies ein fundamentales Dilemma: So schnell, wie Produktivitätsgewinne sowohl technologisch möglich als auch unternehmerisch geboten schienen, konnte der damit einhergehende Arbeitsplatzabbau kaum kompensiert werden. Und gleichzeitig fielen finanzielle Mittel, welche die Kompromissbereitschaft der Zeitungshäuser lange Zeit unterfüttert hatten, nun fort. Mit dem Schrumpfen des zu verteilenden Kuchens geriet daher auch die Beurteilung neuer Technologien zunehmend pessimistischer. 1976 verband ein einflussreicher Funktionär der Londoner Natsopa – der Gewerkschaft der Angelernten – den Einsatz neuer Maschinen zwar noch immer mit Hoffnungen auf mehr Freizeit und Wohlstand («we

46 Vgl. die Berichte der zweiten und dritten Royal Commissions on the Press der 1960er und 1970er Jahre.

47 Memorandum by the Department of Prices and Consumer Protection, October 1975, in: National Archives, Kew (NAK), PREM 16/1419, o. S. Vgl. Bösch, *Mass Media*, S. 148; Hermann Richter: *Pressekonzentration und neue Medien. Der Einfluß neuer Wettbewerbsimpulse auf die Konzentration bei Tageszeitungen*, Göttingen 1989.

48 Robert L. Bishop: *The Decline of National Newspapers in the UK*, in: *International Communication Gazette* 31 (1983), S. 205-212.

cannot take an attitude that we are opposed to new technology. I want all the new technology we can get, every bit of it, because the more new technology we can get, then the more we can have the time and the leisure that we want, the more we can provide a better way of life for all our people«), unterstrich aber zugleich, dass die Arbeitgeber Innovation vor allem als Mittel der Kostenreduktion durch Personalabbau betrachteten. Das Schlagwort ›Neue Technologien‹ wurde nun zur Synekdoche für eine grundsätzliche Krise.<sup>49</sup>

	1961	1966	1970	1975
Popular Dailies	13,946	13,523	12,423	11,962
Quality Dailies	1,877	2,068	2,271	2,150
<i>Total Dailies</i>	<i>15,823</i>	<i>15,591</i>	<i>14,694</i>	<i>14,112</i>
Popular Sundays	21,568	21,112	20,458	17,633
Quality Sundays	2,722	3,110	3,033	2,862
<i>Total Sundays</i>	<i>24,290</i>	<i>24,222</i>	<i>23,491</i>	<i>20,495</i>
London Evenings	2,226	1,886	1,557	1,075
Total	40,339	41,699	39,742	35,682

Quelle: *Royal Commission on the Press. Interim Report. The National Newspaper Industry*. Presented to Parliament by Command of Her Majesty, March 1976, London 1976. Cmd. 6433, S. 92.

Tab. 2: Auflagenhöhe der UK National Press (in Millionen)

Vorstellungen von der Beherrschbarkeit und Steuerbarkeit technologischen Wandels, die über Jahrzehnte die gewerkschaftliche Debatte bestimmt hatten, gerieten somit unter Druck. Dies nach innen wie nach außen zu kommunizieren, fiel nicht nur nicht leicht, sondern stellte die Führungen der Arbeitnehmerorganisationen vor eine weitere Herausforderung. Nachdem man jahrelang eine Rhetorik der Stärke gepflegt

<sup>49</sup> National Society of Operative Printers, Graphical and Media Personnel. Governing Council 1976. Minutes of the Annual General Meeting held at Bournemouth, 15-17 June 1976, in: MRC, MSS. 39/NAT/1/2/59.

und Tarifrunde um Tarifrunde hohe Lohnzuwachsrate (in den 1970er Jahren nicht zuletzt mit Blick auf den Inflationsausgleich) ausgehandelt hatte, war ein abrupter Kurswechsel zu größerer Kompromissbereitschaft den eigenen Mitgliedern nur schwer vermittelbar. Dies galt insbesondere für die amerikanischen und britischen Arbeitnehmervertreter, die nicht allein die Wünsche ihrer Mitglieder nach höheren Verdiensten und kürzeren Arbeitszeiten (sowie die Abneigung gegenüber Arbeitszeitverkürzungen ohne Lohnausgleich) berücksichtigen, sondern auch das Gefälle zwischen den einzelnen Druckgewerkschaften sowie in der Einkommenshierarchie insgesamt im Auge behalten mussten. Die traditionell vergleichsweise gut entlohten Buchbinder und Drucker, Schriftsetzer und Stereotypen beobachteten argwöhnisch, wo sie in Relation zu ihren näheren wie fernerer Kollegen standen.<sup>50</sup> Hinzu kam, dass Lohnniveau und Arbeitsplatzsicherheit nur einen Teil der Probleme ausmachten: die fundamentale Unsicherheit, die mit veränderten Routinen, dem Bedeutungsverlust des über viele Jahre angesammelten *tacit knowledge* und den daraus resultierenden Statureinbußen resultierten, entzogen sich einfacher Quantifizierung und monetarisierenden Lösungen.<sup>51</sup>

Tatsächlich folgten die britischen Gewerkschaftsmitglieder 1975 nicht den Empfehlungen ihrer gewählten Vertreter, als sich diese mit einem der drei nationalen Arbeitgeberverbände, der National Publishers Association, auf ein *Programme for Action* verständigten, dessen Grundidee war, Computersatz und andere Neuerungen auf der Basis eines stufenweisen Stellenabbaus ohne betriebsbedingte Kündigungen einzuführen.<sup>52</sup> Vor die Wahl gestellt, stimmte eine knappe Mehrheit gegen den Deal, mit dem Ergebnis, dass Verhandlungen fortan nicht mehr kollektiv, sondern mit einzelnen Arbeitgebern erfolgten. Mittelbare Folge war der *Times Dispute* 1978/79, als das Thomson-Management auf den im *Programme for Action* formulierten Bedingungen beharrte. Dass es sich bei dem gewerkschaftlichen Teilerfolg des Jahres 1979 – Ende der Aus-

50 Vgl. zum Kontext John McIlroy/Alan Campbell: *The High Tide of Trade Unionism: Mapping Industrial Politics, 1964-79*, in: Alan Campbell/Nina Fishman/John McIlroy (Hg.): *The High Tide of British Trade Unionism. Trade Unions and Industrial Politics, 1964-79*, Monmouth 2007 (2. Aufl.), S. 93-130, und Andrew Taylor: *The Conservative Party and the Trade Unions*, ebd., S. 151-186.

51 Zum Konzept des *tacit knowledge* – gelegentlich, allerdings etwas inakkurat als »implizites Wissen« übersetzt, Michael Polanyi: *The Tacit Dimension*, Chicago 1966; zur Anwendung auf handwerkliche Qualifikationen vgl. Richard Sennett: *The Craftsman*, New Haven 2008, S. 50f., 94.

52 National Society of Operative Printers, Graphical and Media Personnel. *Governing Council 1978. Minutes of the Biennial General Meeting held at Sussex, 13-15 June 1978*, in: MRC, MSS. 39/NAT/1/2/60.



sperrung, Zurücknahme aller Kündigungen, Lohnnachzahlungen und -erhöhungen – nur um einen Pyrrhussieg handelte und das *Programme* vielmehr eine verpasste Chance darstellte, war keineswegs Konsens unter Gewerkschaftern. Noch 1980 gratulierte man sich bei Natsopa selbst dazu, »a direct throw-down challenge to the union« abgewehrt zu haben. Die Prognose allerdings, kein »management or group of companies will take a stand against Natsopa as Times Newspapers did«, sollte sich als katastrophale Fehleinschätzung erweisen.<sup>53</sup> Als wenige Jahre später, zwischen Warrington und Wapping, ein neuerlicher Versuch unternommen wurde, zu einer Lösung auf Branchenebene zu gelangen, fanden sich auf Arbeitgeberseite keine gesprächsbereiten Partner mehr. Das Verhandlungsfenster hatte sich geschlossen.<sup>54</sup>

### *Multiple Innovation: Automation und Computerisierung*

Hatten die Gewerkschaften oder zumindest weite Teile ihrer Mitglieder schlicht den Computer nicht verstanden und dessen besondere Eigenschaften durch Subsumtion unter das Label ›Automation‹ gleichsam einplanieren? In Teilen geht diese Einschätzung nicht fehl,<sup>55</sup> doch übersieht sie, dass aus Arbeitnehmersicht tatsächlich eine Menge für solch längere Kontinuitätslinien sprach. Dies lag nicht nur daran, dass die lochstreifenbewehrten frühen Computer den Perforationsmaschinen des Monotype Caster oder des Teletypsetters schon rein äußerlich sehr ähnelten. Vielmehr setzten sich drei große Linien fort, mit denen die Beschäftigten der Druckindustrie seit der Maschinerisierung ihres Handwerks im 19. Jahrhundert konfrontiert waren: erstens Rationalisierungsbestrebungen, die auf Outputsteigerung, Kostensenkung und Produktivitätsgewinne zielten; zweitens eine Mediatisierung oder, ins Unreine formuliert, eine Enthandwerklichung, die aus hervorragend ausgebildeten Handwerkern Facharbeiter machte – zwar immer noch hochqualifiziert, doch in zunehmendem Maße Maschinenarbeiter mit geringeren Distinktionsmöglichkeiten gegenüber anderen Berufsgruppen. Und drittens warf der

53 National Society of Operative Printers, Graphical and Media Personnel. Report of Governing Council Biennial Meeting at Southport, 17-20 June 1980, in: MRC, MSS. 39/NAT/1/2/65/1, 115 f.

54 The Way Forward – New Technology in the Provincial Newspaper Industry – An NGA '82 Initiative for endorsement by the 1984 BDM, November 1984, LMU, TUCL, HG 6661.P7.49.

55 So für die bundesdeutsche IG Druck und Papier überzeugend Uhl, Maschinenstürmer.

Computer nicht anders als frühere Automationsstufen das Problem der Demarkationslinien auf, d. h. die Frage, welche Berufsgruppe Anspruch auf die Bedienung der neuen Geräte erheben konnte und welche Gewerkschaften verhandlungsberechtigt waren.<sup>56</sup>

Neu waren hingegen zwei andere Entwicklungen: zum einen die rasch zunehmende Virtualisierung, die sich im Texttransfer des Teletypesetting schon ausdrückte, doch erst im Übergang von Blei und Papier zu Film und elektronischen Datenträgern Tempo aufnahm. Zum anderen vollzog sich eine Entspezialisierung, die einen rund 500 Jahre anhaltenden Trend revidierte. Seit Gutenberg hatte sich die Zahl der einzelnen Tätigkeits- und damit auch der Berufsprofile vervielfacht und in immer differenzierte Qualifikationen ausdifferenziert. Hatte die frühneuzeitliche Druckerei oftmals Verleger (und gelegentlich Autor), Setzer, Korrektor, Drucker, Buchbinder und Buchhändler in einer Person vereint,<sup>57</sup> waren diese Funktionen bis zum 20. Jahrhundert meist sorgsam getrennt und um diverse weitere ergänzt worden: Großbetriebe wie Zeitungen wurden von Verlegern, Journalisten und Redakteuren, Setzern, Metteuren und Korrektoren, Elektro- und Stereotypeuren, Druckern und Druckgehilfen, Buchbindern und Packern bevölkert, die zahlreichen Bürokräfte, Fahrer u. a. nicht einmal eingerechnet. Eben dieser Trend hatte dazu geführt, dass sich aus den Mitte des 19. Jahrhunderts begründeten Buchdruckergewerkschaften (London Society of Compositors 1785/1848; ITU 1852; Verband der Deutschen Buchdrucker 1866) eine Gruppe nach der anderen verselbstständigt hatte, um Partikularinteressen effektiver vertreten zu können.<sup>58</sup>

56 Vgl. in groben Linien Charlotte Schönbeck: »Kulturgeschichtliche und soziale Veränderungen durch den Wandel in der Drucktechnik«, in: NMT 6 (1998), S. 193-216. Schönbeck überschätzt indes den in den 1950er Jahren erreichten Grad der Maschinisierung. Weite Teile der Produktion sowohl im Satz als in Druck und Bindung waren nach wie vor durch Handarbeit gekennzeichnet (Überschriften, Abbildungs- und Tabellensatz, Ausbinden, Umbruch, Farbmischung, Vorrichten etc.), selbst im Massensatz der großen Zeitungen und in noch stärkerem Maße im Akzidenzdruck.

57 Für einen Einblick in die frühneuzeitliche (Buch-)Druckerei siehe Adrian Jones: *The Nature of the Book. Print and Knowledge in the Making*, Chicago/London 1998, insbesondere S. 81-88, 105.

58 Dazu Ellic Howe/Harold E. Waite: *The London Society of Compositor. A Centenary History*, London, Cassell, 1948; Albert E. Musson: *The Typographical Association. Origins and History up to 1949*, Oxford 1954; Gerhard Beier, *Schwarze Kunst und Klassenkampf. Geschichte der Industriegewerkschaft Druck und Papier und ihrer Vorläufer seit dem Beginn der modernen Arbeiterbewegung*, Frankfurt a. M. 1966.

Die technologischen Veränderungen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kehrten diesen Prozess nun um: Ein Satz, der in Hans Falladas Roman *Bauern, Bonzen und Bomben* von 1931 noch selbstverständlich gewesen war – »Die beiden Linotypes waren verlassen, und die Maschinensetzer standen mit den Akzidenzsetzern und dem Metteur am Fenster« –, erschien 50 Jahre später bereits ein wenig angestaubt, gleichwohl verständlich. Nur eine weitere Dekade darauf hingegen war die Beschreibung von allein antiquarischem Wert.<sup>59</sup> Schon der Schritt zu Fotosatz und Offset verwischte die Grenzen zwischen Hoch- und Flachdruck, Blei- und Lichtsatz, Schriftsetzern und *lithographic artists*; Licht und Film als neue Arbeitsmaterialien kombinierten in der täglichen Arbeit taktile wie intellektuelle Fertigkeiten zuvor verschiedener Ausbildungen, mitunter machten sie diese auch überflüssig. Im nächsten Schritt riss der Computer als Instrument sowohl der Texteingabe als auch der Textverarbeitung sowie, seit den 1980er Jahren, der Seitengestaltung in raschen Schritten die Qualifikationsbarrieren zwischen Journalisten, Schreibkräften und Redakteuren einerseits sowie von Setzern, Korrekturen und Metteuren andererseits ein und drohte, die Letztgenannten als eigene Berufsgruppen obsolet zu machen. Die am Ende des Jahrhunderts Einzug haltenden *computer-to-plate* *press*-Verfahren sowie der Digitaldruck sollten die Arbeitsschritte zwischen Schreiben und Drucken weiter verkürzen, mit dem digitalen Lesen gleichsam als einstweilige Schlusspointe zum Millenniumswechsel.<sup>60</sup>

Übersetzt in die industriesoziologischen Kategorien Gerhard Brandts, des Leiters des Frankfurter Instituts für Sozialforschung in den 1970er und frühen 1980er Jahren, lassen sich diese Entwicklungen in drei Kategorien unterscheiden sowie um eine vierte ergänzen.<sup>61</sup> Als neues »Arbeitsmittel« veränderte der Computer (1) die erforderlichen Fähigkeiten, zugleich aber auch die technischen Möglichkeiten, d. h. er beeinflusste unmittelbar die qualitative Dimension von Setzen und Drucken als Arbeitsvorgängen. Dies konnte positiv konnotiert sein durch zusätzliche Gestaltungsoptionen, aber ebenso negativ infolge sinkender Standards. Als »Produktionstechnik« half der Computer (2) die Herstellung gedruckter Produkte zu beschleunigen und preiswerter zu machen, indem

59 Hans Fallada: *Bauern, Bonzen und Bomben*, Berlin 2010, S. 12. Fallada hatte selbst als Lokaljournalist gearbeitet.

60 Als Einstieg in das boomende Forschungsfeld vgl. Henning Lobin: *Engelbarts Traum. Wie der Computer uns Lesen und Schreiben abnimmt*, Frankfurt a. M. 2014.

61 Gerhard Brandt/Bernhard Kündig/Zissis Papadimitriou: Qualitative und quantitative Beschäftigungseffekte des EDV-Einsatzes, in: Gerhard Brandt: *Arbeit, Technik und gesellschaftliche Entwicklung. Transformationsprozesse des modernen Kapitalismus*, Frankfurt a. M. 1990, 66-91.

er die quantitativ verfügbare Arbeit reduzierte. Als »Organisationstechnologie« integrierte er (3) Produktionsabläufe und bot Kontroll- und Interventionsmöglichkeiten in Arbeitsräumen, die vorher weitgehend autonom ausgestaltet worden waren. Was Brandt indes noch nicht absehen konnte, war etwas, was man (4) als Disponibilität oder Ubiquität des Computers bezeichnen kann. Mit dem Erfolg des Desktop Publishing sowie der Office Programme nach 1985 wurden das Produktionsmittel Computer sowie Zubehör wie Drucker, Scanner usw. auch Laien zugänglich. Anders als die Maschinen klassischer Druckereien handelte es sich bei PCs und Laptops um unspezifische Technologien, die nicht für einen kleinen Kreis klar definierter Abnehmer konzipiert waren, sondern vielmehr auf breite Käuferschichten zielten, über Skaleneffekte zu geringen Preisen abgesetzt werden konnten und zugleich Software boten, deren Bedienung keine besondere Ausbildung mehr erforderte. Dies führte zu einer neuerlichen Reduzierung des Auflagenvolumens einzelner Segmente, namentlich im Akzidenzdruck, während die damit oft einhergehenden gestalterischen Qualitätseinbußen den Beteiligten als Ausdruck von Entprofessionalisierung und Statusverlust erschienen.<sup>62</sup>

Es war also nicht zuletzt die Geschwindigkeit, mit der sich der Computer selbst veränderte, welche alle Branchenprotagonisten, aber besonders die Arbeitnehmervertreter herausforderte. Was ein Computer war und was man damit machen konnte, bedeutete 1950, 1970 oder 1990 sehr unterschiedliche Dinge. Alle drei bzw. vier Brandtschen Dimensionen unterlagen rapidem Wandel, der inkrementelle Anpassungsleistungen deutlich erschwerte.<sup>63</sup> Die Produktivitätssteigerungen vor allem in der Druckvorstufe machten Beschäftigte schneller überflüssig, als deren Zahl mit Verrentung, Abfindung und Umschulung reduziert werden konnte, vor allem, wenn Arbeitnehmervertreter nicht mehr aus einer Position der Stärke heraus verhandelten. Insofern war Bertram Powers' Entscheidung 1974, eine Kehrwende einzuläuten und den technologischen Wandel im Tausch gegen Bestandsgarantien zuzulassen (ein Weg, der noch im selben Jahr auch von der ITU Columbia Local No. 101 bei der *Washington Post* eingeschlagen wurde) zwar ein Eingeständnis schrumpfender Verhandlungsmacht, eine Niederlage war sie aber nicht. Dasselbe gilt für das sogenannte RTF-Abkommen zwischen den westdeutschen Tarif-

62 Illustrativ etwa die Debatte in der Londoner NGA-Mitgliederzeitschrift *The Region*, no. 3 (August 1989), in: LMU, TUCL, HD 6661.P7.49, Box 1985-1991. Vgl. Christian Kerst: Unter Druck – Organisatorischer Wandel und Organisationsdomänen. Der Fall der Druckindustrie, Opladen 1997 (Studien zur Sozialwissenschaft Bd. 179), 90, 111 f., 134-36, 167 f., 170 f., 175 f.

63 So auch Kerst, Unter Druck, S. 224.

parteien der Druckbranche vier Jahre später. Ebenfalls oft als Niederlage eingeordnet sowie als Beleg dafür, dass – im nationalen Kontext – vergleichsweise militante Gewerkschaften wie die IG Druck und Papier ihre Hand überreizt hatten, stellte das nach hart geführtem Arbeitskampf 1978 erzielte Abkommen gerade im internationalen Vergleich einen bemerkenswerten Erfolg dar.<sup>64</sup>

Mochte auch der vorangegangene lange und kostspielige Streik ein hoher Preis gewesen sein, so war doch die achtjährige Übergangsregelung ein entscheidender Faktor dafür, dass die technologische Transformation in der Bundesrepublik letztlich mit eher geringer Konfliktintensität voranging. Das Moratorium erlaubte es, mit Alters- und Requalifizierungsregelungen Entlassungen in großem Umfang zu vermeiden, und sicherte den angestammten Beschäftigten den Erstzugriff auf die neuen oder veränderten Arbeitsplätze. Dabei profitierte die IG Druck und Papier von den konsensualeren Arbeitsbeziehungen in der mitbestimmungsgeprägten bundesdeutschen Industrie. Daneben aber erwies es sich als historischer Glücksfall, dass die – ohnehin weniger zahlreichen – deutschen Druckgewerkschaften nach 1945 nicht wiedergegründet, sondern in der Einheitsgewerkschaft IG Druck und Papier aufgegangen waren. Die erbitterten Konflikte, die ihre britischen und amerikanischen Kollegen zwischen den 1950er und 1980er Jahren untereinander darum austrugen, wer von welcher Technologie verdrängt wurde und entsprechend das Anrecht hatte, die neuen Geräte zu bedienen – dies war einer der Gründe für die vielen Stillstände und Produktionsverluste –, blieben den westdeutschen Setzern und Druckern erspart. Rückblickend hätten ihre britischen Kollegen den RTF-Vertrag, das funktionale Äquivalent des gescheiterten *Programme for Action* von 1975, vermutlich gerne unterschrieben. Und manche lokale Vertretung der nordamerikanischen Druckgewerkschaft ITU, die in den späten 1970er Jahren unter Druck des Managements geriet oder kurzerhand *de-recognised* wurde, wäre mit einem Deal wie jenem der Big Six von 1974 sehr viel besser gefahren.

### *Schluss*

Der Vergleich mit Großbritannien und den USA, wo hart geführte und prominent ausgetragene Arbeitskämpfe die arbeitgeberseitige Nachfrage nach Rationalisierungstechniken zusätzlich befeuerten, schärft den Blick dafür, wie erfolgreich die westdeutsche IG Druck und Papier rück-

64 Vgl. die anders argumentierende Analyse bei Uhl, *Maschinenstürmer*.



blickend darin war, den Umbau der eigenen Branche mitzugestalten. Nachdem es in der ersten Hälfte der 1970er Jahre zu einem massiven Arbeitsplatzabbau von 280.000 auf 230.000 gekommen war, blieb die Zahl im folgenden Jahrzehnt annähernd konstant und begann erst in den 1990er Jahren wieder kontinuierlich abzunehmen.<sup>65</sup> Der Versuch allerdings, 1984 gemeinsam mit der IG Metall die 35-Stunden-Woche zu erkämpfen – nun eindeutig nicht mehr als Mittel der Freizeitgenerierung, sondern der Umverteilung knapper Beschäftigung gedacht –, blieb weitgehend erfolglos. Ebenso wie im Vereinigten Königreich und in Nordamerika verfügten die deutschen Drucker und Setzer nicht mehr über die Hebelkraft, um weitreichende Zugeständnisse zu erzwingen.<sup>66</sup> Der Einzug der Computertechnik in die Druckindustrie war somit auch, aber keineswegs ausschließlich eine Reaktion auf die ausgeprägte Streikbereitschaft der diversen in der Branche vertretenen Berufsgruppen. Und erst die konkrete Konstellation der jeweiligen Tarifparteien entschied darüber, wie und vor allem wie schnell Digitalisierungsschritte gemacht bzw. Innovationen verzögert wurden.

Dass es indes nicht um das ›ob‹ dieser Schritte ging, verweist auf die größeren Linien, die, allen nationalen wie lokalen Unterschieden zum Trotz, augenfällig sind. Die grundlegende Transformation der Druckindustrie verlief in den drei hier betrachteten Fällen am Ende sehr ähnlich. Berufsbilder, die auf teils jahrhundertealte Traditionen zurückgingen, wurden erst durch neue Produktionstechniken, am Ende auch durch neue Produkte verdrängt. Arbeitsplatzverluste, sinkende Verhandlungsmacht und schrumpfende Verteilungsspielräume übersetzten sich seit den 1980er Jahren in rapiden Mitgliederschwund und führten schließlich um die Jahrtausendwende zu Fusionen in Großgewerkschaften. In diesen stellten die Nachfahren von Setzern und Druckern zahlenmäßig nur noch marginale Größen dar, und der identitäre Kern ihrer *occupational communities* fand kaum noch Ausdruck. Für derlei Identitäts- und Statusfragen hatte das eingeübte System industrieller Arbeitsbeziehungen mit seinem Quid pro quo aus Geld und Zeit einerseits, Arbeitsleistung andererseits letztlich keine passende Antwort. Allerdings, und das zeigt der Blick in die bundesdeutsche Arena, bestand durchaus die Möglich-

65 Kerst, *Unter Druck*, S. 15; Uhl, *Maschinenstürmer*, S. 7, 94.

66 Nicht zufällig hatte die IG Druck und Papier das Ziel der 35-Stunden-Woche unmittelbar nach dem RTF-Abkommen 1978 formuliert, um, so der Vorsitzende Leonhard Mahlein, bis zu zehn Millionen vom Computer bedrohte Arbeitsplätze zu sichern: Leonhard Mahlein: Die 35-Stunden-Woche als arbeitsmarkt- und gesellschaftspolitische Forderung, 21.10.1978 (*Arbeitnehmer und Gesellschaft. Aufgaben, Ziele, Strategien. Vorträge in Hannover, Heft 1*), S. 10.

keit, technologischen Wandel so zu moderieren, dass das Konfliktniveau überschaubar blieb. Der Modus, in dem sich der Gestaltwandel sowohl von Informationsproduktion und -dissemination als auch von gewerkschaftlicher Interessenvertretung in der Druckerindustrie vollzog, hing von spezifischen nationalen wie lokalen Traditionslinien und Pfadabhängigkeiten ab.

In diesen Transformationen waren auch die Imperien der immer öfter transnationalen Medienunternehmen vielfach Getriebene säkularer Trends: veränderte Lesegewohnheiten und Konsumpräferenzen ihrer Kunden; wachsende Konkurrenz um Werbeeinnahmen; die Internationalisierung des Gutes Information und seiner Märkte; sowie der technologische Wandel selbst. Nur ein Teil jener Innovationen, welche die Druckindustrie seit den 1950er Jahren umkrepelten, wurde in der bzw. für die Branche entwickelt, und mit fortschreitender Zeit nahm dieser Anteil rapide ab. Ein Maschinenbauunternehmen wie Linotype Mergenthaler, das sich als digitaler Schrifthanbieter neu erfand, illustrierte den Anpassungsdruck nicht nur auf die Medienbranche, sondern auch die mit ihr verbundenen Industriezweige. Und während der Setzer nun dort ist, wo vor ihm Fassbinder und Köhler ankamen – im Reich des Musealen –, bleibt als ironische Volte, dass der Charakter bedruckten Papiers als Informationstechnologie im Grunde erst durch die Analogie mit dem Computer zu einem fest etablierten Allgemeinplatz geworden ist: Marshall McLuhans vielzitiertes Klassiker *The Gutenberg Galaxy*<sup>67</sup> – wiederum im Schlüsseljahr 1962 erschienen – beschrieb »The Making of Typographic Man« erst im Moment des Abschieds von der titelgebenden Figur (und wurde wohl auch deshalb im deutschen Untertitel irreführend als Buch nicht über den Beginn, sondern »Das Ende des Buchzeitalters« annonciert und entsprechend regelmäßig fehlzitiert). Die »Zeitbögen«<sup>68</sup>, innerhalb derer Prozesse wie jene von ›Automatisierung‹, ›Computerisierung‹ und ›Digitalisierung‹ zu verorten sind, gilt es entsprechend großzügiger zu ziehen, in überwölbende Erzählungen wie jene von ›Technisierung‹ und dem ›Wandel der Arbeit‹ einzubetten und aus ihren nationalen Containern zu befreien.

67 Marshall McLuhan: *The Gutenberg Galaxy. The Making of Typographic Man*, Toronto 1962 (dt.: *Die Gutenberg-Galaxis. Das Ende des Buchzeitalters*, Düsseldorf 1968).

68 Zum Konzept siehe Anselm Doering-Manteuffel, *Die deutsche Geschichte in den Zeitbögen des 20. Jahrhunderts*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 62, 3 (2014), S. 321-348.